

Die philippinische Demokratie zwischen Populismus und Reform¹

Mark R. Thompson

"Insiders" and "outsiders" have diverged sharply in their judgment of the overthrow of Philippine President Joseph Ejercito Estrada in January 2001. Philippine journalists, academics, and middle class reformers speak of "people power II" while foreign observers warn that such a "soft coup" weakens Philippine democracy. In this article, it is argued that democratic consolidation in the Philippines faces populist and reformist challenges. The return to "cacique democracy" after the fall of Marcos has been only partial. At the national level, Estrada revived the populist claim to represent the masses against the "oligarchy." But the corruption of his administration led to the revival of a reformist coalition of big business, the Catholic Church hierarchy, opposition politicians, and the so-called middle forces (with the significant addition of Manila students and the Philippine left). This movement, which parallels those in several other Southeast Asian countries, violated democratic rules in order to restore good government. While governance has improved under the new administration of Gloria Macapagal-Arroyo, the precedent set by regime change through popular protest can destabilize Philippine democracy, as the riot by pro-Estrada demonstrators on May 1st demonstrates.

Selten gehen die Einschätzungen von Insidern und Outsidern politischer Ereignisse so weit auseinander wie bei der Beurteilung des Sturzes des philippinischen Präsidenten Joseph Estrada im Januar 2001. Die Bezeichnung der Geschehnisse als *people power II* oder "EDSA Dos" (in Anspielung auf eine der Hauptstraßen von Manila, auf der sich im Februar 1986 Hunderttausende von Demonstranten versammelten und Ferdinand E. Marcos stürzten) ist aussagekräftig: Viele philippinische Journalisten und Wissenschaftler sehen in der Bestrafung eines korrupten Politikers durch die Straße einen Beitrag zur Reform des demokratischen Systems.² Einige ausländische Beobachter dagegen sprachen beim Machtwechsel im Januar dieses

¹ Dieser Text basiert auf Vorträgen, die an der University of Wisconsin in Madison und am Franz Hitze Haus in Münster gehalten wurden. Ich möchte mich bei Prof. Dr. Albert McCoy bzw. bei Prof. Dr. Susanne Feske und Heinz Meyer für die freundlichen Einladungen bedanken. Für sprachliche Hilfe bedanke ich mich bei Holger Dreiseitl und Peter Gelius.

² Eine philippinische Antwort auf die westliche Kritik bietet der führende Kolumnist Manilas Amando Doronila in "Edas II Worries Western Media", in: *Philippine Daily Inquirer*, 31. Januar 2001 (www.inquirer.net/issues/jan2001/jan31/opinion/doro.htm). Für einen Versuch, diese Ereignisse politikwissenschaftlich zu rechtfertigen, siehe: Department of Political Science, School of Social Sciences, Loyola Schools, Ateneo de Manila: *On the Strengthening of Democratic Institutions: A Reflection on Edas Dos*; ders.: *The Deepening of Democracy*; ders.: *Edsa 2: Mob rule? Tyranny of the Majority?* und ders.: *Towards a New Politics?* (www.inq7.net/eleksyon/2001/documents/analysis/analysis2.html).

Jahres von einem *soft coup* (sanfter Putsch). Denn beim Aufstand gegen den Präsidenten wurden die Spielregeln der Demokratie zwar missachtet und das Überlaufen der Militärs war entscheidend, aber es kam zu keinem direkten militärischen Staatsstreich.³

Auch der Putschversuch von Estradas Anhängern nach seiner Festnahme am 1. Mai wird sehr unterschiedlich bewertet. Befürworter der neuen Ordnung unter seiner Nachfolgerin Gloria Macapagal-Arroyo sehen in diesem gescheiterten "Marsch auf Malacanang" (den Präsidentenpalast) eine, wie ein philippinischer Beobachter es nannte, "peronistische Machtergreifung", die auf der Manipulation der unteren Schichten durch gewissenlose Populisten basiert.⁴ Kritiker von Macapagal-Arroyo meinen in diesem Umsturzversuch die logische Konsequenz des Prinzips zu erkennen: "Wer die Massen mobilisieren kann, regiert."⁵ Kurzum, es bleibt umstritten, ob die philippinische Demokratie sich in der Auflösung befindet oder ob sie dank der Reformbewegung im Begriff ist, das Gleichgewicht wieder zu erlangen.

Was kann die so genannte Transitionsforschung bei der Bewertung eines solch kontroversen Falls leisten? In der Diskussion um die Konsolidierung der Demokratie wird vor allem die Beachtung von demokratischen Spielregeln und eine erfolgreiche politische Institutionalisierung betont.⁶ Eine Demokratie gilt als konsolidiert, wenn alle wesentlichen Akteure diese Regeln akzeptieren und verinnerlicht haben und potenzielle 'Veto-Spieler' (v.a. das Militär und radikale Oppositionsbewegungen) entweder geschlagen oder gezähmt sind. Nach diesen Kriterien kann man von einer Konsolidierung der philippinischen Demokratie schon seit fast zehn Jahren sprechen.⁷ Manchmal wird über diese negativen oder minimalen Kriterien hinaus der Festigungsgrad einer Demokratie auch mittels positiver oder maximalistischer Merkmale definiert: Wohl funktionierende Parteien und andere gesamtgesellschaftliche Verbände rücken dann ins Blickfeld, zudem wird die für die Demokratie günstige politische Kultur einer Gesellschaft betont.⁸ Auf dieser Ebene ist die Konsolidierung der philippinischen Demokratie fragwürdig. Ein Autor argumentiert, dass es auf den Philippinen "neben einer formalen zu einer informellen Institutionalisierung

³ Sheehan, Diedre: "More Power to the Powerful" und "Ingloriously Squeaking In", in: *Far Eastern Economic Review*, 1. Februar 2001. Eine kritische wissenschaftliche Einschätzung bietet Landé, Carl H.: "The Return of 'People Power' in the Philippines", in: *Journal of Democracy*, 12, (April 2001), Nr. 2, vor allem S. 99-102.

⁴ Bello, Walden: "The Mendiola Riot: The Birth of Peronism, Philippine Style?", in: *Bangkok Post*, 5. Dezember 2001 (www.bangkokpost.com).

⁵ *Far Eastern Economic Review*: "What Keeps the Country Down", in: *Far Eastern Economic Review*, 17. Mai 2001, S. 8.

⁶ Merkel, Wolfgang: *Systemtransformation*, Opladen 1999, S. 143-146.

⁷ Thompson, Mark R.: "Off the Endangered List: Philippine Politics in Comparative Perspective", in: *Comparative Politics*, 28 (1996), Nr. 2, S. 179-205.

⁸ In Kapitel 6.3 seines Buches bietet Merkel (siehe Fußnote 5) einen "maximalistischen Konsolidierungsbegriff", der nicht nur die Einhaltung der Spielregeln und die Konsolidierung der neuen politischen Institutionen einschließt, sondern auch die Konsolidierung des Parteiensystems und der Verbände sowie die Entstehung einer Staatsbürgerkultur.

gekommen ist, die die demokratischen Institutionen, Organisationen und Prozeduren entfunktionalisiert."⁹

Einwände auf den Philippinen gegen die realexistierende Demokratie des Landes, wie sie wichtige gesellschaftliche Gruppen und Klassen formulieren, sind nicht zu überhören. In diesem Beitrag wird zu zeigen sein, wie auf den Philippinen sowohl eine populistische als auch eine reformistische Herausforderung für die formelle Demokratie besteht. Während Populisten mit dem Versprechen an die Macht kommen, im Interesse des Volkes und gegen eine korrupte Elite zu regieren, fordern Reformisten *good governance*, um die wirtschaftliche Effizienz und Produktivität zu steigern. Sowohl Populisten als auch Reformisten sind mit der traditionellen Politik auf den Philippinen, die wesentlich zur Konsolidierung der Demokratie beigetragen hat, höchst unzufrieden.

Dabei sind Parallelen zu aktuellen Ereignissen in anderen südostasiatischen Ländern, vor allem in Thailand, aber auch in Indonesien, nicht zu übersehen. In Thailand musste ein bewusst populistischer Premierminister im Streit mit Reformern aus der städtischen Mittelschicht, die ihn wegen Korruptionsvorwürfen aus dem Amt entfernen wollten, lange bangen, bevor er vom höchsten Verfassungsgericht im August 2001 freigesprochen wurde. In Indonesien wurde kürzlich ein unter Korruptionsverdacht stehender Präsident von einer selbst ernannten reformistischen Bewegung abgesetzt.

Um die Ursprünge der populistischen bzw. reformistischen Herausforderung zu verstehen, befassen sich Teil I und II dieses Beitrags mit einem Rückblick auf die Marcos-Ära. Danach, in Teil III, wird der schwierige Weg in die demokratische Konsolidierung über eine von Patronage dominierte philippinische Politik umrissen. In Teil IV wird argumentiert, dass die Stärke des Populismus die Grenzen der traditionellen Politik auf den Philippinen aufweist und eine reformistische Gegenreaktion hervorruft, was die Stabilität der Demokratie gefährdet. Zum Abschluss seien einige kurze vergleichende Bemerkungen erlaubt.

I

Es scheint im Rückblick überraschend, dass Marcos sich lange und erstaunlich erfolgreich als populistischer Diktator ausgeben konnte. In der Terminologie von Margaret Canovan hat Marcos einen "politicians' populism" ausgeübt. Diese Form des Populismus zeichnet sich durch eine breite, nicht-ideologische Koalition zwischen dem Herrscher und dem gemeinen Volk gegen die Eliten aus. Populismus ist hier als politische Technik zu verstehen: Appelle an das Volk wirken integrativ gegen einen imaginären Feind — die Oligarchie — und können dabei erheblich zur Legitimation der Machtausübung beitragen.¹⁰

Die Verhängung des Kriegsrechts im September 1972 wurde von Marcos zwar mit dem Hinweis auf eine wachsende kommunistische Guerillabewegung und den moslemischen Separatismus im Süden teilweise begründet, hauptsächlich beschimpfte

⁹ Loewen, Howard Volker: *Probleme der demokratischen Konsolidierung in den Philippinen*, unveröffentlichte Magisterarbeit, Münster 1998, S. 97.

¹⁰ Canovan, Margaret: *Populism*, London 1981, Einleitung und Kap. 7.

Marcos aber die philippinische Elite der schlechten "Old Society", die er durch durchgreifende Reformen in eine bessere "New Society" umzuwandeln versprach.¹¹ In der Tat gibt es einiges an der viel gescholtenen philippinischen Oligarchie zu bemängeln: Neben ihrer nahezu monopolistischen Stellung auf dem Land — als Großgrundbesitzer (*caciques*), Ausbeuter von Naturressourcen (Stichwort Abholzung), Lokalpolitiker und Warlords — ist ihre Kontrolle in den Städten (oft von den gleichen Familien, die auf dem Land dominant sind) über die Großindustrie, die nationale Politik und die Medien kaum geringer.¹² (Auch ihre *conspicuous consumption* ist oft abstoßend: Bei einem Fest der Lopez-Brüder, später bekannte Marcos-Gegner, floss echter Champagner in den Springbrunnen!) Sozial- und vor allem Landreformen dienten als Beweis für Marcos' ernste populistische Absichten (obgleich das Programm bald im Sande verlief).¹³ Einige prominente philippinische Linke glaubten seinem sozialreformistischen Versprechen und dienten sogar in seiner diktatorischen Regierung.¹⁴ Nationalistische Appelle gehörten ebenfalls zu Marcos' populistischer Strategie, obwohl er den Verbleib der zwei amerikanischen Militärstützpunkte auf den Philippinen nie ernsthaft in Frage stellte. Prominente philippinische Historiker arbeiteten in dem von Marcos initiierten Projekt einer neuen Nationalgeschichte mit. Dieses Vorhaben war Teil eines Versuches, dem autoritären Regime nationalistische Legitimation zu verschaffen.¹⁵

Am wichtigsten aber war die Tatsache, dass Marcos' Populismus ein schönes Gesicht hatte. Es ist heute sicherlich schwer zu rekonstruieren, wie viel Anziehungskraft Imelda Marcos, die Frau des Diktators, damals vor allem auf einfache Menschen (genannt die *masa*) ausübte.¹⁶ Die Frau, die von einem prominenten Gelehrten vor kurzem als die philippinische *Miss Piggy* bezeichnet wurde,¹⁷ war damals ein Star: Sie konnte tanzen, singen und Witze erzählen. Sie war das menschliche Antlitz einer selbstproklamierten populistischen Diktatur. Sowohl ihre arme Vergangenheit (sie wuchs in einer Garage auf) als auch ihre Exzesse (sie wurde in Anspielung auf ihre eindrucksvolle Sammlung an Fußbekleidung als die "First Lady of Shoe

¹¹ Rosenberg, David A.: "Introduction: Creating a 'New Society'", in: Rosenberg, David A. (Hrsg.): *Marcos and Martial Law in the Philippines*, Ithaca 1979.

¹² Siehe u.a. Hanisch, Rolf: *Philippinen*, München 1989, Teil III und IV; Reiterer, Gisela M.: *Die Philippinen: Kontinuität und Wandel*, Wien 1997; Timberman, David G.: *A Changeless Land: Continuity and Change in Philippine Politics*, Singapur 1991; und Gutierrez, Eric: *The Ties that Bind: A Guide to Family, Business and Other Interests in the House of Representatives*, Pasig, Metro Manila 1994.

¹³ Putzel, James: *A Captive Land: The Politics of Agrarian Reform in the Philippines*, London 1992, Kap. 4; Riedinger, Jeffrey M.: *Agrarian Reform in the Philippines: Democratic Transition and Redistributive Reform*, Stanford 1995, Kap. 2-4; Werning, Rainer: *Agrarreform und Kriegsrecht auf den Philippinen: Anatomie einer Pazifizierung*, Münster 1983.

¹⁴ Aufsehen erregend war vor allem die Unterstützung von und Zusammenarbeit mit Luis Taruc, dem Anführer der Huk-Armee in den 50er-Jahren, nachdem er auf Anordnung von Marcos aus dem Gefängnis entlassen worden war.

¹⁵ Hau, Caroline: "The 'Cultural' and 'Linguistic' Turn in Philippine Scholarship", in: *Journal of Commonwealth and Postcolonial Studies*, im Druck.

¹⁶ Zwei hilfreiche Biografien sind Navarro Pedrosa, Carmen: *Imelda Marcos*, New York 1987; und Ellison, Katherine: *Imelda: Steel Butterfly of the Philippines*, New York 1988.

¹⁷ Anderson, Benedict: "Cacique Democracy and the Philippines: Origins and Dreams", in: *New Left Review*, (Mai/Juni 1988), S. 3-31.

Business" titulierte) erinnerten stark an Evita Peron – Imelda aber hasste den Vergleich und ließ das Musical "Evita" auf den Philippinen verbieten. Es gelang ihr, einen Draht zu jenen ansonsten vergessenen und oft verachteten 90% der Bevölkerung aufzubauen, die arm oder sehr arm waren.

Wie Ceausescu, Somoza und der Schah herrschte Marcos nicht im Namen des Militärs oder einer Einheitspartei, sondern stützte sich auf seine Familie und seine engsten Freunde. Weil diese, um Max Webers Begriff zu verwenden, "sultanistischen Regime" weniger ideologischen oder Klasseninteressen dienen, sondern ihren eigenen, ist in demokratischen Systemen für solche Potentaten kein Platz mehr.¹⁸ Marcos hatte also keine Chance, wieder in die philippinische Gesellschaft zurückzukehren oder eine Stellung im Militär oder einer anderen Institution einzunehmen.

Der Diktator ließ einige prominente Oppositionelle nach Kriegsrecht verhaften (die längste Haftstrafe verbüßte der Mann der späteren Präsidentin Corazon C. Aquino, Benigno S. Aquino, Jr.) – vor allem aber bemühte er sich, die Wirtschaftsmacht der alten Eliten durch seine jetzt von demokratischen Hemmnissen befreite Vetterwirtschaft (auf den Philippinen *crony capitalism* genannt) zu unterminieren. Der Hass beruhte auf Gegenseitigkeit. Führende Oppositionspolitiker waren sogar bereit, Anfang der 80er mit den Kommunisten zu kollaborieren, um die Marcos-Diktatur zu beseitigen.

II

Die Demokratisierungsliteratur betont die Rolle von Verhandlungen zwischen Reformern innerhalb des autoritären Regimes und gemäßigten Anführern der Opposition.¹⁹ Die Demokratisierung Spaniens nach Francos Tod ist das paradigmatische Beispiel für eine solche "Transition durch Transaktion". Aber Marcos wollte nicht an einem Tisch mit seinen als elitär verleumdeten Gegnern sitzen, und zwar aus Angst, seine populistischen Proklamationen endgültig als Farce enttarnen zu müssen. Darüber hinaus hatte Marcos mit seiner korrupten Familien-Diktatur keine Chance, nach einer Machtübergabe wieder in die philippinische Gesellschaft zurückzukehren, wie dies zum Beispiel General Pinochet in Chile gelungen war (zumindest bis er angeklagt wurde).

Marcos' Familien-Diktatur führte zur einer Klassen übergreifenden Opposition: Die Armen kämpften nicht gegen die Reichen; stattdessen verbündeten sich breite Gesellschaftsschichten, um gemeinsam die unnachgiebige Diktatur zu bekämpfen. Wie neuere Revolutionstheorien nahe legen, ist solch eine breite Koalition gegen ein patrimonialistisches Regime das wahrscheinlichste Szenario für eine erfolgreiche Revolution.²⁰ Sowohl die oberen und unteren Schichten als auch Berufsoffiziere im

¹⁸ Chehabi, Houchang und Linz, Juan J.: "A Theory of Sultanism 1: A Type of Nondemocratic Rule", in: Chehabi, Linz (Hrsg.): *Sultanistic Regimes*, Baltimore 1988, S. 3-25.

¹⁹ Zwei in dieser Tradition stehende Schlüsseltexte sind O'Donnell, Guillermo und Schmitter, Philippe C.: *Transitions from Authoritarian Rule: Tentative Conclusions about Uncertain Democracies*, Baltimore 1986; und Przeworski, Adam: *Democracy and the Market: Political and Economic Reforms in Eastern Europe and Latin America*, Cambridge 1991, Kap. 2.

²⁰ Siehe dazu Snyder, Richard: "Explaining Transitions from Neopatrimonial Dictatorships", in: *Comparative Politics*, 24 (1992), Nr. 4, S. 379-399. Für einen interessanten Vergleich zwischen den "er-

Militär fühlen sich von einem "sultanistischen" Diktator entfremdet.²¹ So war ein Putsch ein wahrscheinliches Szenario im Kampf gegen Marcos. Unter philippinischem Kriegsrecht wuchs die Communist Party of the Philippines (CPP) von einer kleinen Gruppe Studentenromantiker zur größten kommunistischen Guerillabewegung Südostasiens.²² Korruption, die Beschlagnahmung von Land durch regionale Bosse und Marcos' *cronies* wie auch zunehmende Menschenrechtsverletzungen schürten die Unzufriedenheit zusätzlich.²³ Die Kommunisten schlugen aus dieser Situation Kapital, und ihr Werben um Gefolgsleute hatte besonders in den Kokosnuss- und Zuckeranbaugebieten Erfolg, wo nepotistische Monopole die Löhne niedrig hielten.²⁴ Anstatt unter dem Druck eines hinreichend professionellen Militärapparates zurückzuweichen, wie dies in Brasilien der Fall war, trieb die kommunistische Rebellion auf den Philippinen ungeahnte Blüten. Ein moslemischer Aufruhr kam trotz eines Friedensabkommens 1976 nicht zur Ruhe. Die Wahlbetrügereien des Jahres 1981 hatten die meisten traditionellen Oppositionspolitiker dazu gebracht, Wahlen zu boykottieren und sich in eine breite Oppositionsfront einzureihen, die von der Nationalen Demokratischen Front (NDF) unter kommunistischer Vorherrschaft auf die Beine gestellt worden war.²⁵ In den frühen 1980er Jahren bedrohte eine aufsteigende revolutionäre Kampftruppe, gestützt auf großen gesellschaftlichen Rückhalt, Marcos' Regime – eine Entwicklung, die parallel zum Aufstieg der Gue-

folgreichen" nicaraguanischen und iranischen Revolutionen und der (aus Sicht der CPP-NPA) "gescheiterten" philippinischen siehe Parsa, Misagh: *States, Ideologies, and Social Revolutions: A Comparative Analysis of Iran, Nicaragua, and the Philippines*, Cambridge 2001.

²¹ Fact-Finding Commission: *The Final Report of the Fact-Finding Commission (pursuant to R.A. No. 6832), October 1990*, Manila 1990; Yabes, Creiselda: *The Boy from the Barracks: The Philippine Military after EDSA*, Pasig, Metro Manila 1991; und Philippine Center for Investigative Journalism: *Kudeta: The Challenge to Philippine Democracy*, Manila 1990. Der Historiker Alfred McCoy hat sich als führender Experte über "Reformed the Armed Forces Movement" (RAM) hervorgetan. Siehe sein Buch *Closer than Brothers: Manhood at the Philippine Military Academy*, New Haven 1999.

²² Siehe dazu die hervorragenden journalistischen Ausführungen von Jones, Gregg R.: *Red Revolution: Inside the Philippine Guerrilla Movement*, Boulder 1989. Eine akademischere, jedoch weniger Einsicht gewährende Ausführung findet sich bei: Kessler, Richard J.: *Rebellion and Repression in the Philippines*, New Haven 1989, Kap. 1-3. In deutscher Sprache ist das Buch von Sven Hansen: *Philippinen: Guerrilla und Revolution: Ursprünge, Entwicklungen und Krise der NDF*, Münster 1991 hervorzuheben.

²³ Siehe dazu u.a. Törnquist, Olle: "Communists and Democracy in the Philippines", in: *Economic and Political Weekly*, XXVI (6.-13. Juli 1991), Nr. 27-28, S. 1187.

²⁴ Hawes, Gary: "Theories of Peasant Revolution: A Critique and Contribution from the Philippines", in: *World Politics*, 42 (Januar 1990), Nr. 2, S. 277.

²⁵ Zu jener Zeit wurde die NDF von Horacio Morales angeführt, einem ehemaligen hochrangigen Bürokraten unter Marcos und dem Leiter der prestigeträchtigen "Development Academy". Er brach mit dem Regime und ging in den kommunistischen Untergrund, kurz bevor er als einer der "zehn herausragenden jungen Männer" des Jahres 1977 ausgezeichnet werden sollte. Morales gewann das Vertrauen führender Oppositionspolitiker, speziell das von Jose Dioknos. Morales Verhaftung 1982 war ein schwerer Schlag für die kommunistische Einheitsfront, besonders als er durch dogmatische Verhandlungsführer ersetzt wurde, die bei dem Versuch scheiterten, eine langfristige politische Allianz der kommunistischen Opposition zu schaffen. Siehe dazu die Diskussion in Törnquist, S. 1683-1691 (siehe Fußnote 22), und Thompson, Mark R.: *The Anti-Marcos Struggle: Personalistic Rule and Democratic Transition in the Philippines*, New Haven 1995; Quezon City 1996, Kap. 6-7. Nachdem Morales von Aquino aus dem Gefängnis entlassen worden war, wurde er ein führender *popular democratic*-Aktivist und stand der "Philippine Rural Reconstruction Movement" voran.

rillabewegungen zu verlaufen schien, die Batista in Kuba und Somoza in Nicaragua gestürzt hatten.

Es gilt, die doppelte Belastung der traditionellen Oppositionspolitiker zu betonen: Nicht nur, dass Marcos' Herrschaft gestürzt werden musste, darüber hinaus mussten sie auch die kommunistischen Guerillakämpfer und die Rebellen in den Reihen des Militärs von der Machtergreifung zurückhalten.

Den Schlüssel ihres Erfolges kann man in der Reformstrategie erblicken. Dies bedeutet, dass sie eine *good governance* und Demokratie forderten, während sie Korruption und Tyrannei ablehnten. Solch eine politische Aufrichtigkeit zu proklamieren, wurzelte im Idealismus der *ilustrado*, also der aufgeklärten Filipino-Elite der späten spanischen Ära.²⁶ Daneben sind auch die von den Amerikanern während ihrer Kolonialherrschaft proklamierten demokratischen Ideale zu bedenken.²⁷ Der Präzedenzfall von Ramon Magsaysay in den 50er-Jahren mit seiner erfolgreichen Reformkampagne gegen den korrupten Amtsinhaber ist ebenfalls von Bedeutung.²⁸ Des Weiteren können die katholische Lehre des Mitgefühls für den (in diesem Fall politischen) Außenseiter und die bei den Malaien generell weit verbreitete Vorstellung der Fairness, welche sich auch in der Reaktion auf Anwar Ibrahims Verhaftung in Malaysia zeigte, geltend gemacht werden.²⁹ Die Forderungen der Reformer sind von grundlegender moralischer und konservativer Natur.³⁰ Korruption und Tyrannei seien das Werk böser Menschen. Die Wirtschaftsmisere wird nicht auf tiefer gehende soziale Ungerechtigkeiten zurückgeführt, sondern auf die Korruption einiger Machtinhaber. Eine gute Regierung wird aufgrund einer naiven Vorstellung von einer plötzlichen ethischen Umwälzung versprochen.

Die nicht-kommunistische, zivile Opposition startete nach der Ermordung von Benigno S. Aquino, Jr., genannt "Ninoy", im August 1983 einen umfassenden "moralischen Kreuzzug" gegen Marcos.³¹ Hatte ihnen zuvor noch eine unabhängige Massenbasis gefehlt, gesellten sich den traditionellen Oppositionspolitikern plötzlich jene zur Seite, die später als die *middle forces* (mittlere Kräfte) in massiven Demonstrationen bekannt werden sollten.

²⁶ Für die Anregung, diesen Punkt zu berücksichtigen, geht mein Dank an Ruby Paredes. Der Inhalt und die Grenzen dieses *ilustrado*-Idealismus wird am plastischsten in Jose Rizals zwei großartigen Romanen *Noli me Tangere* (1886) und *El Filibusterismo* (1891) dargestellt.

²⁷ Siehe dazu Abinales, Patricio N.: *Progressive-Machine Conflicts in Early Twentieth Century American Politics and Colonial State Building in the Philippines*, unveröffentlichtes Manuskript, und Paredes, Ruby: "Introduction: The Paradox of Philippine Colonial Democracy", in: Paredes, Ruby, (Hrsg.): *Philippine Colonial Democracy*, Quezon City 1989, S. 7-9.

²⁸ Thompson, Mark R.: "Cory and the 'Guy': Reformist Politics in the Philippines", in: *UFSI Reports*, (1988-1989), Nr. 16.

²⁹ Nemenzo, Francisco: *The Philippines after Marcos*, London 1985, S. 7-16. Khoo Boo Teik analysiert die Entrüstung der Malaien über die Behandlung Anwars in Malaysia in '*Asian Values*' and the *Asian Economic Crisis*, Paper vorgestellt auf der Konferenz "Globalization and Asian Civilizations: Implications of the Asian Economic Crisis", Okinawa, Japan, 27.-29. Januar 1999.

³⁰ Siehe die Diskussion über US-amerikanische Reformer in Callow Jr., Alexander B.: "The Crusade Against the Tweed Ring", in: Callow (Hrsg.): *The City Boss in America: An Interpretive Reader*, New York 1967.

³¹ Thompson, *The Anti-Marcos Struggle* (vgl. Fußnote 24), Kap. 7. Siehe auch die interessanten Beobachtungen in Kotte, Heinz: *Das Parlament der Straße: Berichte von den Philippinen 1983-1987*, Frankfurt am Main 1988.

Dabei handelte es sich um Manileños aus der Mittel- und Oberschicht, die sich am Großunternehmertum und der katholischen Kirche und deren Haltung gegen die Diktatur orientierten. Es wird nicht möglich sein, die vielen Aspekte des "Kreuzzuges" detailliert zu diskutieren.³² Genannt seien hier die zunehmend kritische Haltung einiger Mitglieder in der Regierung Reagans gegenüber dem Regime (wenn auch nicht bei Reagan selbst, der ein alter Freund von Marcos war),³³ die Rolle der ausländischen Medien,³⁴ die Entstehung einer breit gefächerten Zivilgesellschaft, die teilweise Klientel-Netzwerke ersetzte,³⁵ und schließlich die Betonung politischer und nicht sozialer Reformen. Aber auf zwei Aspekte soll kurz näher eingegangen werden: die Führung Corazon Aquinos und die Teilnahme an manipulierten Wahlen.

Es ist auffallend, dass viele demokratische Revolutionen von Frauen angeführt wurden: Aung San Suu Kyi in Burma, Megawati Sukarnoputri in Indonesien, Benazir Bhutto in Pakistan, Begum Khaleda Zia und Sheikh Hasina Wajid in Bangladesch, Violetta Chamorro in Nicaragua und in gewisser Weise auch Wan Azizah Wan Ismail in Malaysia. Diese Frauen waren alle Töchter oder Ehefrauen von ermordeten Oppositionspolitikern. Alle verkündeten, dass sie "sein" Vermächtnis fortführen würden.³⁶ So finden wir es auch bei Corazon C. Aquino, die sich der Sache ihres ermordeten Ehemannes annahm. Aquino konnten, ähnlich wie den anderen genannten Frauen, die generelle Diskriminierung von Frauen und die Zweifel an ihrer politischen Erfahrung kaum etwas anhaben. Im Gegenteil: Sie profitierte davon, denn als weiblicher Anführer schien sie über den Abgründen der Realpolitik zu stehen.³⁷ Trotz ihres anscheinend unpolitischen Auftretens half Cory, den Aquino-Cojuangco Clan an der vordersten Front der Opposition zusammen zu halten, denn diese Position an der Oppositionsspitze war durch den Tod ihres Ehemannes "Ninoy" in Gefahr geraten. Männliche Rivalen wie zum Beispiel Salvador Laurel beugten sich ihr in dem Glauben, dass die Führung einer Frau letzten Endes nur symbolisch zu verstehen sei. Marcos in seiner Verzweiflung verkündete, der Platz einer Frau befände sich im Schlafzimmer (eine Rolle, mit der Imelda sich allerdings nie zufrieden gegeben hätte). Aquino beantwortete Marcos' Machismo mit ihrem, wie man in Lateinamerika sagt, "Marianismo": Von den begeisterten Massen, die sie oft als die "Fili-

³² Siehe dazu Hedman, Eva-Lotta E.: *In the Name of Civil Society: Participatory Crises, Critical Elections and Transformist Mobilization in the Post-Colonial Philippines*, unveröffentlichte Ph.D.-Dissertation, Cornell University 1998; Thompson, *The Anti-Marcos Struggle* (vgl. Fußnote 24); und Shantz, Arthur Alan: *Political Parties: The Changing Foundations of Philippine Democracy*, unveröffentlichte Ph.D.-Dissertation, Univ. of Michigan 1972.

³³ Bonner, Raymond: *Waltzing with a Dictator: The Marcoses and the Making of American Policy*, New York 1987.

³⁴ Bain, David Howard: "Tipping the Balance against a Tyrant", in: *Columbia Journalism Review* (May/June 1986); und Bonner, *Waltzing with a Dictator* (vgl. Fußnote 32), Kap. 16.

³⁵ Hedman, *In the Name of Civil Society* (vgl. Fußnote 31).

³⁶ Thompson, Mark R.: "Frauen der Märtyrer — Töchter der Macht", in: *Internationale Politik*, 8 (2001), S. 59-64; und ders.: "Die Damen der Dynastien: Geschlechtsspezifische Ursachen schwieriger Demokratisierungen in Asien", in: Bendel, Petra, Croissant, Aurel und Rüb, Friedbert (Hrsg.): *Zwischen Diktatur und Demokratie. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen*, Opladen 2001.

³⁷ Siehe dazu Roces, Mina: "The Gendering of Post-war Philippine Politics", in: Sen, Krishna und Stevens, Mailla: *Gender and Power in Affluent Asia*, London 1998, S. 291-316.

pina Mary" (die "Maria der Philippinen") bezeichneten, wurde sie mit religiöser Ehrerbietung empfangen. Sie war der "spirituelle Mittelpunkt des Protests".³⁸

Die Teilnahme der moderaten Opposition an den von Marcos gefälschten Wahlen war entscheidend dafür, die Massen mobilisieren zu können, wie es ähnlich auch die kürzlich stattgefunden Revolution in Serbien aufzeigte: Nach Jahren ergebnislosen Kampfes vereinigten sich die gegen Milosevic gerichteten Kräfte um einen Kandidaten, der, wenn auch männlich, für relativ unpolitisch gehalten wurde. Die Manipulation der Wahlen führte zu massiven Protesten und schließlich zum Sturz von Milosevic. Wie in Serbien, wo die Geschehnisse in den internationalen Medien ebenfalls mit dem Begriff *people power* bezeichnet wurden, rief die philippinische Opposition unter dem Namen NAMFREL (National Citizens Movement for Free Elections) eine Organisation zur Wahlbeobachtung ins Leben, um den unvermeidlichen Betrug zu dokumentieren.³⁹

Nachdem man um den Wahlsieg betrogen worden war, startete man eine massive Kampagne des zivilen Ungehorsams, die durch einen fehlgeschlagenen Militärputsch noch weitere Unterstützung fand. Da die Kommunisten und ihre Frontorganisationen die Wahlen boykottiert hatten, hatten sie sich in die politische Isolation manövriert. Die Massen waren durch die vielen Demonstrationen seit der Ermordung Aquinos in den Techniken der Gewaltlosigkeit geübt und ihre Anführer trainiert durch Dutzende von Seminaren, die mit Hilfe internationaler Friedensnetzwerke durchgeführt werden konnten.⁴⁰ So stoppten die Millionen der EDSA im Februar 1986 schließlich die Panzer.⁴¹

III

Die Konsolidierung der philippinischen Demokratie nach 1986 war außerordentlich schwierig. Dies ist teilweise eine Konsequenz von demokratischen Revolutionen an

³⁸ Rush, James R.: "Bringing Marcos Down – III: Suspending Disbelief", in: *UFSI Reports*, (1986), Nr. 7.

³⁹ Kerkvliet, Benedict J. Tria: "Contested Meaning of Elections in the Philippines" in: Taylor, R.H. (Hrsg.): *The Politics of Elections in Southeast Asia*, Cambridge 1996, S. 147-161; Hedman, Eva-Lotta: "Mapping the Movement: NAMFREL in six Philippine Cities", in: *South East Asia Research*, 7 (Juli 1999), Nr. 2, S. 189-214; National Citizens Movement for Free Elections (NAMFREL): *The NAMFREL Report on the February 7, 1986 Philippine Presidential Elections*, Manila 1986; und Byington, Kaa: *Bantay ng Bayan: Stories from the NAMFREL Crusade 1984-1986*, Manila 1988.

⁴⁰ David, Randolph: *The Theory and Practice of Unarmed Popular Resistance*, vorgestellt bei einem Seminar über die Reaktion des Volkes auf politischen und wirtschaftlichen Wandel, 12.-16. Oktober 1984, Salam Muntilan, Central Java, Indonesien, zitiert in: Törnquist, *Communists and Democracy in the Philippines* (vgl. Fußnote 22), S. 1691; Elwood, Douglas J.: *Philippine Revolution 1986: Model of Nonviolent Change*, Quezon City 1986; und Rosenthal, Peggy: "Nonviolence in the Philippines: The Precarious Road", in: *Commonwealth*, 20. Juni 1986.

⁴¹ Es gibt eine ausführliche deutschsprachige Literatur zum Machtwechsel auf den Philippinen, z.B.: Kuschnerus, Tim und Werning, Rainer: *Die Philippinen unter Aquino: Facetten eines Machtwechsels*, Frankfurt a.M. 1987; Rüland, Jürgen: *Die Philippinen: Das Marcos-Erbe*, Bonn 1986; und Siemers, Günter: *Von Marcos zu Aquino: Der Machtwechsel in den Philippinen und seine Folgen*, Berlin 1988.

sich:⁴² Anders als bei einer ausgehandelten Transition hinterlässt eine demokratische Revolution ein institutionelles Vakuum (auf den Philippinen wurde die Marcos-Verfassung abgeschafft und eine provisorische "Freiheits-Verfassung" proklamiert, bevor eine neue Verfassung geschrieben und vom Volk gebilligt werden konnte). Auch waren die populären Erwartungen an das neue Aquino-Regime überzogen hoch und die Enttäuschung, nachdem diese Erwartungen nicht erfüllt werden konnten, entsprechend groß. Der schwierige Konsolidierungsweg war aber auch eine Auswirkung der personalisierten Marcos-Diktatur: Ein politisiertes Militär, verstärkte kommunistische und moslemische separatistische Guerilla-Bewegungen sowie Ressentiments unter den so genannten Marcos-Loyalisten waren die wichtigsten Folgen. Auf den Philippinen gab es in den Jahren 1986-89 mehr Putschversuche (insgesamt 9) und radikalere Guerilla-Bewegungen als in allen anderen neuen Demokratien der so genannten "Dritten Welle" der Demokratisierung.⁴³

Der Schlüssel zur Konsolidierung war die Rückkehr zur traditionellen Politik. Politiker aller Couleur und Reputation (dazu gehörten einige altbekannte und berüchtigte politische Bosse) wurden zur Teilnahme an freien Wahlen eingeladen und sogar oft in der Partei, die Aquinos Bruder gegründet hatte, willkommen geheißen. Die so genannten *middle forces* der Ober- und Mittelschichten Manilas wurden dagegen mit einigen symbolischen Ministerposten ruhig gestellt: Ansonsten wurden sie weitgehend politisch marginalisiert.⁴⁴ Aquino nutzte die enormen Patronage-Ressourcen der Regierung und die Wiedereinführung von regelmäßigen Wahlen, um eine Schicht der illoyalen Opposition nach der anderen vom Kern der Systemfeindlichkeit abzuschälen.

Auch bei den moslemischen Sezessionisten Mindanaos hat die Re-Demokratisierung des Landes Wirkung gezeigt.⁴⁵ Zahlreiche Aktivisten der Moro National Liberation Front (MNLF) und der Moro Islamic Liberation Front (MILF) wurden bei den Wahlen 1988, 1992 und 1995 in kommunalpolitische Ämter gewählt. Nachdem Wahlkampagnen die Hauptbeschäftigung der moslemischen Elite geworden waren, gab MNLF-Anführer Nur Misauri 1996 offiziell den bewaffneten Kampf auf. Als Gegenleistung wurde dem Gebiet, in dem Misauri dann Gouverneur wurde, eine weitgehende Autonomie zugestanden (Autonomous Region of Muslim Mindanao,

⁴² Thompson, Mark R.: "Demokratische Revolution statt Kulturkampf", in: *Internationale Politik*, 4 (2000), S. 47-53. Siehe auch die interessante Behandlung des Falls Philippinen aus revolutionstheoretischer Sicht in Nimsdorf, Udo (Hrsg.): *Anatomie einer Revolution: Herrschaft, Krise und Umbruch in den Philippinen*, Saarbrücken 1988.

⁴³ Thompson, Mark R.: "Off the Endangered List: Philippine Politics in Comparative Perspective" (vgl. Fußnote 6); Philippine Center for Investigative Journalism: *Kudeta: The Challenge to Philippine Democracy*, Manila 1990; und Fact-Finding Commission: *The Final Report of the Fact-Finding Commission (pursuant to R.A. No. 6832)* (vgl. Fußnote 20).

⁴⁴ Boudreau, Vincent G.: "Of Motorcades and Masses: Mobilization and Innovation in Philippine Protest", in: Patricio N. Abinales (Hrsg.): *The Revolution Faltered: The Left in Philippine After 1986*, Ithaca, NY 1996.

⁴⁵ Einen Überblick über diese separatistische Bewegung bietet McKenna, Thomas M.: *Muslim Rulers and Rebels: Everyday Politics and Armed Separatism in the Southern Philippines*, Berkeley 1998. Ältere Abhandlungen sind Man, W.K. Che: *Muslim Separatism: The Moros of the Southern Philippines and the Malays of Southern Thailand*, Quezon City 1990; George, T.J.S.: *Revolt in Mindanao, The Rise of Islam in Philippine Politics*, Kuala Lumpur 1980; und Noble, Lela G.: "The Moro National Liberation Front in the Philippines", in: *Pacific Affairs*, 49 (1976), Nr. 3, S. 405-424.

ARMM). Obwohl die MILF ideologisch weiter am bewaffneten Kampf festhält – und ihn teilweise noch aktiv ausübt – hat diese militante Organisation enge Verbindungen zu prominenten Politikern wie dem Magindano-Gouverneur Zacarias Candao und zu zahlreichen Bürgermeistern in dem MILF-Einflussgebiet in Zentralmindanao und auf dem Sulu-Archipel.⁴⁶

Der dramatische Rückgang in der Mitgliederzahl der kommunistischen Guerilla-Armee (bis Anfang der 1990er-Jahre hatte sich die Zahl halbiert) ist nicht nur auf eine erfolgreiche Militärkampagne der Regierung durch Fidel Ramos, Aquinos neuen Verteidigungsminister und späteren Nachfolger als Präsident, zurückzuführen. Die neu gewonnene demokratische Legitimation hat es dem Militär erleichtert, die kommunistischen Guerillas hart anzugreifen, ohne starke Kritik im In- und Ausland befürchten zu müssen, obwohl es bei diesen Kampagnen zu ernststen Menschenrechtsverletzungen kam.⁴⁷ Hauptsächlich aber ist der Niedergang der kommunistischen Partei ihrer später selbst eingesehenen Fehlentscheidung zuzuschreiben, die Wahlen vor Marcos' Sturz und Aquinos Aufstieg zu boykottieren.⁴⁸ Die Partei zerfiel in mehrere Fraktionen:⁴⁹ Gemäßigte Mitglieder haben sich an der legalen Arbeit von Nichtregierungsorganisationen und sogar Wahlkampagnen orientiert. Die verbliebenen Hardliner waren weitgehend von ihren ehemaligen Verbündeten in der städtischen Mittelklasse und von ihrer Massenbasis auf dem Land isoliert. Zunehmend verzweifelt in einem neuen politischen Klima, bei dem Wahlen "the only game in town" sind, zeichnen sich Kommunisten bei Wahlkämpfen vor allem dadurch aus, dass sie Schutzgelder von politischen Kandidaten verlangen.

Ein führender Kritiker der konsolidierten philippinischen Demokratie, Benedict Anderson, nennt sie eine "cacique democracy", nach den Großgrundbesitzern der spanischen Kolonialzeit.⁵⁰ Was Anderson bei diesem Vergleich mit der philippinischen Demokratie vor dem Kriegsrecht 1972, die bis zur amerikanischen Kolonialdemokratie und deren spanischen Wurzeln zurückreicht, übersieht, ist das Neue am anscheinend wiederhergestellten alten System. Es stimmt zwar, dass lokale Wahlen oft wieder von "guns, goons, and gold" (Waffen, Gangstern und Gold) bestimmt

⁴⁶ Hedman, Eva-Lotta und Sidel, John: *Philippine Politics and Society in the Twentieth Century: Colonial Legacies, Post-Colonial Trajectories*, London 2000.

⁴⁷ Amnesty International: *Philippines: The Killing Goes On*, London 1992.

⁴⁸ Weekley, Kathleen: "From Vanguard to Rearguard: The Theoretical Roots of the Crisis of the Communist Party of the Philippines", in: Abinales (Hrsg.): *The Revolution Falsters*. Siehe auch Thompson, Mark R.: "The Decline of Philippine Communism", in: *South East Asian Research*, 6 (Juli 1998), Nr. 2, S. 105-129.

⁴⁹ Einen guten Überblick über die Post-Marcos Debatten innerhalb der kommunistischen Partei bietet Philippinenbüro (Hrsg.): *Ausschnitte aus der Debatte der philippinischen Linken: Eine Dokumentation englischsprachiger Beiträge*, Köln 1992.

⁵⁰ Anderson, Benedict: "Cacique Democracy and the Philippines: Origins and Dreams" (vgl. Fußnote 16). Diese auffällige Bezeichnung "cacique" wird absichtlich statt Klientelismus, "bossism" oder "booty capitalism" verwendet, denn alle diese Bezeichnungen stellen nur einzelne Punkte auf demselben Spektrum dar – die Dominierung eines schwachen Staates durch die Wirtschaftsoligarchie. Siehe die aufschlussreiche Studie von Hutchcroft, Paul D.: *Booty Capitalism: The Politics of Banking in the Philippines*, Ithaca, NY 1998; und Sidel, John: *Capital, Coercion, and Crime: Bossism in the Philippines*, Stanford 1999.

sind,⁵¹ doch auf der nationalen Ebene können Senatoren oder Präsidenten nur mit populistischen Slogans oder reformistischen Versprechen gewählt werden.

Man kann die Konsolidierung der philippinischen Demokratie auf die Präsidentschaftswahlen von 1992 datieren. Die Wahl von Fidel V. Ramos wurde von allen bedeutenden politischen Akteuren akzeptiert, obwohl er nur ein Viertel der Stimmen bekam. Interessanterweise jedoch war der Sieg von Ramos eine Überraschung für viele Beobachter der philippinischen Politik und eigentlich eine Falsifizierung der einflussreichen Klientelismus-Theorie. Einer seiner Gegenkandidaten, der Vorsitzende des philippinischen Unterhauses, Ramon Mitra, schnitt bei den Wahlen schlecht ab, obwohl er mit seinem Netzwerk von Parlamentsabgeordneten und der Legislativpatronage eigentlich nach den Regeln von "guns, goons, and gold" hätte gewinnen müssen.

Ramos hatte sich erfolglos für die Nominierung als Präsidentschaftskandidat der inoffiziellen Regierungspartei, *Laban ng Demokratikong Pilipino* (Kampf der demokratischen Filipinos oder LDP), beworben. Vor der Verhängung des Kriegsrechts 1972 dominierten zwei Parteien die philippinische Politik, die Liberalen und die *Nacionalistas*. Nach 1986 dagegen entwickelte sich ein Mehrparteiensystem, sowohl aus wahltechnischen Gründen als auch aufgrund der Schwächung des traditionellen Klientelismus.⁵² Eine wichtige Innovation der Verfassung von 1987 war die Berechtigung aller Parteien, Wahlbeobachter zu den Wahllokalen zu schicken: Vor dem Kriegsrecht konnten nur die zwei großen Parteien ihre Stimmen überprüfen, Drittparteien mussten massiven Wahlbetrug fürchten. Aber darüber hinaus werden die traditionellen politischen Fraktionen in den Wahlbezirken zunehmend durch politische Maschinen ersetzt, die den alten Bi-Fraktionalismus in der Lokalpolitik zur Ausnahme machen.⁵³ War Ramos in der Zeit vor dem Kriegsrecht ohne die Unterstützung einer etablierten Partei im Rennen um die Präsidentschaft chancenlos, so konnte er 1992 eine neue Partei fast aus dem Nichts aufbauen, nämlich die Lakas-NUCD (eine kleine christsoziale Partei, angeführt von dem prominenten Marcos-Gegner Raul Manglapus). Die Schwäche des philippinischen Parteiensystems wird dadurch besonders deutlich, denn die ältesten und etabliertesten Parteien schneiden oft am schlechtesten ab; erfolgreich sind die neuen, aus aktuellen Interessenskonstellationen formierten Parteien.

Die zweitplatzierte Präsidentschaftskandidatin von 1992, Miriam Defensor-Santiago, war sogar eine fast mittellose Politikerin, die durch reformistische Slogans und eine effektive Medienkampagne beinahe so viele Stimmen wie Ramos bekam, der sich selbst ebenfalls als Reformers ausgab. Sogar Imelda Marcos, die auch an dieser Präsidentschaftswahl teilnahm, schnitt mit ihrem Restpopulismus aus der Marcoszeit besser ab als Aquinos entfremdeter Vizepräsident Laurel, dessen gut ausgebautes

⁵¹ Eine (nicht überzeugende) Gegenthese bietet Linantud, John: "Whither Guns, Goons, and Gold: The Decline of Factional Electoral Violence in the Philippines", in: *Contemporary Southeast Asia*, 20 (Dezember 1998), Nr. 3, S. 298-318.

⁵² Landé, Carl H.: *Post-Marcos Politics: A Geographical and Statistical Analysis of the 1992 Presidential Election*, New York 1996, Kap. 5.

⁵³ Kimura, Masataka: "Philippine Political Parties and The Party System in Transition: Leaders, Factions, and Blocs", in: *Pilipinas*, 18 (Spring 1993), S. 43-65.

politisches Netzwerk wegen des fehlenden Charismas des Kandidaten zusammenbrach.⁵⁴

IV

Aber mehr als alles andere zeigte der Wahlsieg Joseph Ejercito Estradas bei den Präsidentschaftswahlen von 1998, wie schwach die "Cacique-Demokratie" geworden war. Estrada ist sozusagen das schwarze Schaf der philippinischen Elite. Ihm fehlen die notwendigen College-Abschlüsse, er spricht nur gebrochenes Englisch, und er besitzt nicht den korrekten Habitus (eine Mätresse zu haben ist eine Sache, aber gleich mehrere Freundinnen in Villen mit weißsandigen Swimmingpools und automatischen Wellenanlagen unterzubringen ist etwas anderes).⁵⁵ Doch Estrada eroberte die *masa* mit der Anziehungskraft eines ehemaligen Action-Stars des philippinischen Kinos. Er spielte im Kino immer den Helden aus der Unterschicht, der seine Rechte gegen eine korrupte Elite erkämpfte.⁵⁶ Diese Rolle übertrug er mit seinen populistischen Slogans auf die Politik. Sein Kosename "Erap", der in der Umgangssprache der 60er-Jahre Freund (*pare* auf philippinisch) bedeutet, war gleichzeitig sein Wahlkampfslogan: Er behauptete, den freundlosen Armen ein Freund zu sein. Seine Besessenheit mit *suwerte* (Glück), einschließlich seiner Spielsucht, brachte ihm den Hass der Manila-Elite ein, verband ihn aber noch enger mit den Armen, welche die Hoffnung hatten, im Glücksspiel reich zu werden.⁵⁷ Estrada war zudem ein offener Nationalist. Als Senator war er ein wichtiger Anführer der erfolgreichen Opposition gegen den Fortbestand der US-Militärstützpunkte zu Beginn der 90er-Jahre⁵⁸ (gleichzeitig spielte er die Hauptrolle in einem philippinischen Film, "*Sa Kuko ng Agila*", zu deutsch "In den Klauen der Adler", der die US-Militärbasen an den Pranger stellte).

Wie Marcos gewann auch er die Unterstützung einiger prominenter Linker für seinen Wahlkampf und seine Regierung.⁵⁹ Viele Linke glaubten, Estrada sei "wirklich

⁵⁴ Landé Carl H.: *Post-Marcos Politics: A Geographical and Statistical Analysis of the 1992 Presidential Election*, (vgl. Fußnote 51) Kap. 2.

⁵⁵ Über Estradas *bakya*-Englisch (wortwörtlich bedeutet *bakya* Holzschuhe, im übertragenen Sinne bezeichnet es die ungebildeten Filipinos) siehe Rafael, Vince L.: "Taglish, or the Phantom Power of the Lingua Franca", in: *Public Culture*, 8 (1995), Nr. 1, S. 110-111. Über Estradas Fehlverhalten siehe "Decadence", in: *Philippine Daily Inquirer*, 25. Oktober 2000, A8; und Fuller, Thomas: "A Portrait of Lifestyle and Liability", in: *International Herald Tribune*, 4. November 2000, S. 1 und 4.

⁵⁶ Siehe den exzellenten Aufsatz von Hedman, Eva-Lotta E.: "The Spectre of Populism in Philippine Politics and Society: Artista, mas, Eruption!", in: *South East Asia Research*, 9, Nr. 1, S. 5-44.

⁵⁷ McCoy, Alfred: *Erap, Chavit, Pulisya, Jueteng: Philippine Police and the Program of Legitimacy*, Vortrag am Center for Southeast Asian Studies, University of Wisconsin-Madison, 26. Januar 2001.

⁵⁸ Siehe Estradas politisches Pamphlet dazu: Senador Joseph E. Estrada, *Ang mga Base Militar ng Amerika sa Pilipinas: Isang Hamon ng Pagkabansa*, Quezon City 1988.

⁵⁹ Horacio Morales, der ehemalige Anführer der National Democratic Front, der Koalitionsorganisation der Kommunisten, wurde Anführer von Estradas Wahlmaschinerie JEEP ("Justice, Economy, Environment, and Peace", aber auch eine populistische Anspielung auf den beliebten philippinischen Jeepney). Er wurde später während Estradas Präsidentschaft Agrarminister. Über andere Linksaktivisten, die Estrada unterstützten, siehe Laquian, Aprodicio und Aprodicio, Eleano: *Joseph Ejercito 'Erap' Estrada: The Centennial President*, Vancouver 1998.

für das Volk" gewesen.⁶⁰ Die elitären, reformistischen Ansprüche der Aquino- und Ramos-Präsidentschaften dagegen haben die Lebensbedingungen der meisten Armen des Landes nicht verbessert.⁶¹

Estrada wurde aber auch von ehemaligen Marcos-Cronies, vor allem Eduardo Cojuangco, Jr. (dem so genannten "Coconut King" unter Marcos) und Lucio Tan, unterstützt. Zum ersten Mal seit zwölf Jahren konnten sich diese und andere prominente Marcos-Anhänger ernsthafte Hoffnungen machen, wieder ein Stück vom Kuchen der nationalen Patronage des Präsidenten abzubekommen.⁶²

All die klientelistischen Netzwerke, die Wahlbezirke der Bosse und das Geld der Oligarchen, die hinter seinen traditionellen politischen Gegnern standen, reichten nicht aus, Estradas populistischem Präsidentschaftswahlkampf von 1998 entgegenzutreten. Nach über 20 Finanzskandalen in seinen ersten zwei Jahren im Präsidentenamt drohte Estrada gar mit einem Klassenkampf gegen die Geschäftselite Manilas und versuchte, kritische Zeitungen durch Prozesse zum Schweigen zu bringen.⁶³ Estrada versuchte auch, mit einer intensivierten Militärkampagne gegen die auf Entführung spezialisierte Abu Sayaf-Bande in Süd-Mindanao Stärke zu zeigen.⁶⁴ Die populistische Rhetorik war mit voller Macht zurückgekehrt.

Entscheidend für den Sturz Estradas war seine Beteiligung am Glücksspiel *jueteng* – ein chinesisches Lotteriespiel, das es seit über hundert Jahren auf den Philippinen gibt (Umfragen zufolge nehmen 20% der Filipinos regelmäßig an *jueteng* und 8% an anderen solchen illegalen Glücksspielen teil).⁶⁵ Die Versuchung ist groß: Mit einem Peso Einsatz kann ein armer Filipino 400 Pesos gewinnen.⁶⁶ Geschützt von Lokalpolitikern und der ihnen untergeordneten Polizei erweisen sich die *gambling lords* mit Wahlkampfspenden entsprechend dankbar.⁶⁷ *Jueteng* und andere illegale Glücksspiele sind eine zunehmend wichtige Quelle für die Wahlkampffinanzierung. Mit der schwindenden Bedeutung der Agrarwirtschaft und der damit assoziierten klientelistischen Netzwerke auf nationaler Ebene sind Politiker zunehmend von illegalen Geldquellen für ihre Wahlkampffinanzierung abhängig.⁶⁸

⁶⁰ "The Philippines", in: *Far Eastern Economic Review 1999 Yearbook*, Hong Kong 2000, zitiert nach Abinales, Patricio N.: *Governing the Philippines in the Early 21st Century*, unveröffentlichtes Manuskript.

⁶¹ Tiglao, Rigoberto: "The Personal is Political", in: *Sunday Times Inquirer*, 29. Oktober 2000, zitiert in Abinales: *Governing the Philippines in the Early 21st Century*, (vgl. Fußnote 59).

⁶² Landé, Carl H.: "The Return of 'People Power' in the Philippines" (vgl. Fußnote 2).

⁶³ Doronila, Amado: "Estrada Sends Chilling Messages to Business Community", in: *Philippine Daily Inquirer*, 1. Januar 2001, A1 und A12.

⁶⁴ Sheehan, Deidre: "Federalist Allure", in: *Far Eastern Economic Review*, 28. September 2000.

⁶⁵ Daten der "Social Weather Stations" zitiert in: McCoy, Alfred: *Erap, Chavit, Pulisya, Jueteng: Philippine Police and the Program of Legitimacy* (vgl. Fußnote 56).

⁶⁶ Philippine Center for Investigative Journalism: "Jueteng is Embedded in Local Society and Culture", in: *Philippine Center for Investigative Journalism and Institute for Popular Democracy Reports*, 4. Dezember 1995.

⁶⁷ Philippine Center for Investigative Journalism: "Illegal Gambling Has a Grassroots Base", in: *Philippine Center for Investigative Journalism and Institute for Popular Democracy Reports*, 4. Dezember 1995.

⁶⁸ de Castro, Isagani: "Money and Moguls: Oiling the Campaign Machinery", in: Philippine Center for Investigative Journalism und Ateneo Center for Social Policy and Public Affairs (Hrsg.): *1992 and Beyond: Forces and Issues in Philippine Elections*, Metro Manila 1992, S. 36-70.

Doch es ist auch eine fast jahrhundertealte Tradition, dass Politiker der nationalen Ebene ihre Unkenntnis über diese lokalen Gegebenheiten vortäuschen. Wie der Historiker Alfred McCoy gezeigt hat, sind Politiker, die sich nicht an diese informellen Spielregeln halten, seit der Kolonialära immer wieder in Skandale verwickelt worden.⁶⁹ Marcos brach diese *rules of the game* massiv. Obwohl er lange unbestraft blieb, wurde er am Ende doch von seinen Elitegegnern zur Rechenschaft gezogen, indem sie das Volk durch moralische Appelle gegen ihn mobilisierten. Die Re-Demokratisierung der Philippinen nach Marcos bedeutete eine Rückkehr zu den oben beschriebenen dezentralisierten Korruptionsmustern.

Estrada aber wollte *jueteng* offensichtlich unter seine persönliche Kontrolle bringen. Obwohl noch weit von Marcos' Korruptionsniveau entfernt, ging es ihm offensichtlich darum, seinen immer anspruchsvoller gewordenen und luxussüchtigen Hofstaat zu finanzieren. Dabei versuchte er angeblich, einen ihm in die Quere gekommenen ehemaligen Spielfreund und Warlord, Luis "Chavit" Singson, umbringen zu lassen. Der unter Todesangst stehende Singson ergriff die Flucht nach vorne: Er ging vor die Presse und brachte in einer Kongressanhörung öffentlich seine Anschuldigungen gegen Estrada vor. Anders als bei den vielen anderen Skandalen seiner Administration war nun endlich der Beweis da, dass Estrada persönlich von schmutzigen Geschäften profitiert hatte, was ein philippinischer Präsident nach dem schon erwähnten Elitenethos nicht tut.⁷⁰

Die alte *people-power*-Koalition formierte sich wieder.⁷¹ Neben den reformistischen Expräsidenten Aquino und Ramos sammelten sich die katholischen Bischöfe (wieder unter der Federführung von Manilas Erzbischof Cardinal Sin) und die Geschäfts-Eliten (die so genannte "Makati crowd") in losen Bewegungen.

Neu hinzu gekommen war die linke Elite, die, wie oben beschrieben, kurzzeitig mit Estradas Populismus geliebäugelt hatte. Fast alle linken Wissenschaftler, die Estrada früher unterstützt hatten, liefen zum gegnerischen Lager über.⁷² Tief enttäuscht von seinem korrupten Verhalten und erneutem *cronyism*, übten sie teilweise vernichtende Kritik an ihm, obwohl einige Land- und andere Sozialreformen von linken Ministern unter Estrada durchgeführt werden konnten.⁷³ Darüber hinaus war das linke Elitesegment entschlossen, nicht noch einmal die Teilnahme an der *people power* zu verpassen.⁷⁴ Mit seinem nicht unerheblichen Mobilisierungspotenzial bot

⁶⁹ McCoy, Alfred: *Erap, Chavit, Pulisya, Jueteng: Philippine Police and the Program of Legitimacy* (vgl. Fußnote 56).

⁷⁰ Landé, Carl H.: "The Return of 'People Power' in the Philippines" (vgl. Fußnote 2).

⁷¹ Larmer, Brook: "Back to the Streets", in: *Newsweek*, 30. Oktober 2000, S. 48-50.

⁷² Abinales: *Governing the Philippines in the Early 21st Century*, (vgl. Fußnote 59).

⁷³ Beispielsweise war Prof. Karina C. David, ehemalige Leiterin von Estradas "Housing and Urban Development Coordinating Council", in Estradas Regierung eingetreten "in der Hoffnung, dass seine Regierung die Interessen der Armen vertreten würde. Der überzeugende Wahlsieg Estradas war ein klares Signal für die Unterstützung der Massen." Sie trat aber zurück, nachdem Estrada all diese Hoffnungen durch seine Korruption und sein "buddy system" kaputt gemacht hatte. Zitiert nach Abinales: *Governing the Philippines in the Early 21st Century*, (vgl. Fußnote 59). Der linke Agrarsekretär Horacio Morales dagegen blieb unter Hinweis auf dessen viele Erfolge in seinem Bereich bis zum bitteren Ende bei Estrada: Banal, Conrado R., II: "Tender Loving Scare", in: *Philippine Daily Inquirer*, 21. November 2000.

⁷⁴ Landé, Carl H.: "The Return of 'People Power' in the Philippines" (vgl. Fußnote 2), S. 93.

es der traditionellen politischen Opposition eine zusätzliche Basis für ihre Straßenproteste. Auch die Mobilisierung von Studierenden trug erheblich zur Massenbasis der Proteste bei.

Es fehlte nur noch ein Anführer. Vizepräsidentin Gloria Macapagal-Arroyo war bereit, trotz der Gefahr der Verletzung des *delikadeza*-Prinzips (des gesellschaftlichen Feingefühls, den Eindruck der Selbstbevorteilung zu vermeiden), als Führerin zu fungieren. So konnte sich eine Frau als angeblich unpolitische Anführerin einer Bewegung gegen die Tyrannei präsentieren. Eine teilweise von Estradas ineffizienter Verwaltung, aber auch von Singsons Anschuldigungen verursachte Wirtschaftskrise half, die Stimmung gegen Estrada anzuheizen. Vor allem der rapide Fall des Peso und die daraus resultierende Inflation schwächten Estradas Rückhalt bei den armen Filipinos. Trotzdem belegen Umfragen, dass Estrada bis zu seinem Sturz von einer Mehrheit der armen Filipinos unterstützt wurde.⁷⁵

Nach einem Impeachmentverfahren – nach US-Vorbild im Unterhaus verlaufen – scheiterte der Prozess gegen Estrada im Senat, weil 13 Senatoren sich weigerten, belastende Bankdokumente als Beweismittel zuzulassen. Überzeugt, dass diese Senatoren von Estrada bestochen worden seien, sprachen sich seine wutentbrannten Gegner für Straßenproteste aus.⁷⁶ Durch SMS-Kurzmitteilungen kommunizierend⁷⁷ kamen etwa 100.000 Menschen wieder vier Tage lang auf Manilas Hauptstraße EDSA zusammen – an der gleichen Stelle, an der fast genau 15 Jahre zuvor gegen Marcos protestiert worden war. Als sich die Militärführung der protestierenden städtischen Elite Manilas anschloss, war Estradas Position hoffnungslos. So stellte ein "sanfter Putsch" – zumindest angeblich – die philippinische Demokratie wieder her.

Drei Monate später schickten sich Pro-Estrada-Gruppierungen an, Macapagal-Arroyo zu stürzen – ein Versuch, den sie natürlich EDSA III tauften. Dieser Putschversuch wurde im Namen ihres Helden Estrada ausgeführt, der sich mehrerer Strafanklagen wegen Korruption im Amt gegenüber sah (zu der Zeit, in der dieser Aufsatz entstand, waren die betreffenden Verhandlungen noch in Gange). Hunderttausende, weitestgehend Angehörige der städtischen Unterschicht, die immer den Kern von Estradas Unterstützern gebildet hatten, versammelten sich an den Pilgerstätten der ursprünglichen *people power*. Nachdem führende Estrada-Anhänger, die nun Macapagal-Arroyo angriffen, die Menge vier Tage lang in Massenkundgebungen aufgepeitscht hatten, begann in den frühen Morgenstunden des 1. Mai 2001 ein "Marsch nach Malacanang" (dass ausgerechnet der Tag der Arbeit dafür gewählt wurde, war ein weiteres Symbol von Estradas populistischer Programmatik).⁷⁸ Dieser Gegenputschversuch konnte nur durch einen großen Militäreinsatz, der einige Tote forderte, niedergeschlagen werden.

⁷⁵ Ebenda, S. 101. Sie gaben zwar meistens zu, dass Estrada wahrscheinlich korrupt sei, meinten aber, dass dies bei anderen Politikern auch nicht anders sei.

⁷⁶ Tiglao, Rigoberto: "Big Lesson of People Power 2", in: *Philippine Daily Inquirer*, 26. Januar 2001, S. 9.

⁷⁷ "Text Messaging is a Blizzard that Could Snarl Manila", in: *The New York Times*, 20. Januar 2001, (www.nytimes.com/2001/01/20/technology/20MANI.html).

⁷⁸ Sheehan, Deidre und Tasker, Rodney: "Everybody Get in Line", in: *Far Eastern Economic Review*, 17. Mai 2001, S. 22-24.

Obwohl die Senatskandidaten, die sich mit Gloria Macapagal-Arroyo verbündeten, eine knappe Mehrheit in den Senats- und Unterhauswahlen erzielen konnten und am 14. Mai 2001 auch eine Anzahl lokaler Schlüsselpositionen besetzten, ist Macapagal-Arroyos Machtstellung noch nicht gesichert.⁷⁹ Trotz ihrer Bemühungen, die politische Stabilität wiederherzustellen und das Wirtschaftswachstum anzukurbeln, liegt ein Erfolg ihrer Präsidentschaft noch in weiter Ferne. Denn der fortwährende Prozess gegen Estrada und ihre Unfähigkeit, die Mehrheit der armen Filipinos davon zu überzeugen, dass sie es mit ihrem Anti-Armuts-Programm ernst meint (was angesichts ihres Mangels an Charisma essentiell für die Sicherung langfristiger Unterstützung durch die armen Wähler ist), schwächen Macapagal-Arroyo. Da sie als Reformerin einem populistischen Präsidenten folgt, muss Gloria Macapagal-Arroyo nun die hohen Erwartungen erfüllen, die Estrada in seiner kurzen, aber theatralischen Präsidentschaft weckte, selbst jedoch nicht erfüllen konnte.

Fazit

Ein bekannter Politikwissenschaftler behauptet, dass Demokratie in armen Ländern nicht bedeutet, Probleme wirklich lösen zu können, sondern Politiker abzuwählen, die vor unlösbaren Problemen stehen.⁸⁰ Dieses Dilemma der neuen Demokratien in Entwicklungsländern tritt nach demokratischen Revolutionen besonders deutlich hervor. Hier sind populäre Erwartungen hoch, die institutionellen Voraussetzungen für eine effektiv operierende Regierung durch die vorangegangene politische Umwälzung jedoch ungünstig.

Auf den Philippinen wurde die Demokratie vor allem mit Rückgriff auf Klientelismus konsolidiert (Andersons "*cacique* democracy"), ohne dabei hohe Wirtschaftswachstumsraten zu erzielen (von ein paar Jahren während der Ramos-Präsidentschaft abgesehen) oder soziale Umverteilung (Landreformversuche nach Marcos sind weitgehend gescheitert) zu erreichen. Trotz mehrerer Putschversuche und eines lang anhaltenden kommunistischen Guerillakampfes konnte das re-demokratisierte Land vor allem durch Wahlen endlich stabilisiert werden. Aber die philippinische Demokratie hat viele ihrer einst glühenden Anhänger enttäuscht. Für die Armen ist das Leben kaum besser geworden. Für die Mittelklasse und Wohlhabenden ist die Regierung nicht effizienter geworden. Sowohl Populisten als auch Reformer stoßen deswegen auf offene Ohren.

Die populistische Herausforderung und die reformistische Reaktion darauf lässt sich nicht nur auf den Philippinen beobachten. In Thailand wurde ein von einer überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung aufgrund seiner populistischen Versprechungen gewählter Premierminister fast seines Amtes enthoben, weil eine von Reformern geschriebene Verfassung ihn zu Fall zu bringen drohte. Die aus der Verfassung hervorgegangene Anti-Korruptions-Kommission entschied, dass der Populist Thaksin Shinawatra (berühmt durch seinen Wahlslogan "Eine Million Baht für jedes Dorf") wegen finanzieller Ungereimtheiten seines Amtes enthoben werden solle —

⁷⁹ Siehe die Wahlergebnisse in den Archiven des *Philippine Daily Inquirer* (www.inqu7.net).

⁸⁰ Huntington, Samuel P.: *The Third Wave: Democratization in the Late Twentieth Century*, Norman, 1991, S. 255-256.

ein Beschluss, der nur knapp die Bestätigung des höchsten Verfassungsgerichts verfehlte.⁸¹ In Thailand wird sogar das passive Wahlrecht verletzt (nur Akademiker dürfen ins Parlament gewählt werden), um das Volk besser vor sich selbst zu schützen: Vor allem im ländlichen Thailand werden reiche, einflussreiche, aber skrupellose Warlords immer wieder gewählt. Da man die Ausübung von Patronage und Gewalt meistens in der Lokalpolitik und nicht an der Universität lernt, hoffen die aus dem städtischen Mittelstand stammenden Reformer, durch die Beschränkung ein besseres Parlament zu bekommen. In Indonesien wurde Präsident Abdurrahman Wahid im Juli 2001 von selbsternannten Reformern aufgrund von Korruptions- und Inkompetenzvorwürfen seines Präsidentenamtes enthoben. Dagegen hat in Venezuela ein Populist das Sagen – Chavez führt weiterhin ein autokratisches, populistisches Programm an. In Peru hat der zuvor schon als Präsident gescheiterte Populist Garcia die vor kurzem abgehaltenen Wahlen fast gewonnen.

Nicht nur auf den Philippinen wird aus den mageren Resultaten der Demokratisierung eine Schlacht zwischen Reformern, die *good governance* versprechen, und Populisten, die behaupten, im Interesse des Volkes regieren zu wollen. Keine von beiden Gruppen aber schenkt den Spielregeln eines demokratischen Systems besondere Beachtung. Auf den Philippinen hat sich Marcos des *politicians' populism* bedient, um die Verhängung des Kriegsrechts 1972 zu rechtfertigen. Knapp über ein Vierteljahrhundert später hat ein bewusst populistisch agierender Ex-Schauspieler die Philippinen in ihre schwerste politische Krise seit der Re-Demokratisierung von 1986 gebracht. Ähnlich wie die Anti-Marcos-Reformisten, angeführt von Cory Aquino, eine Diktatur zu Fall brachten, haben die Anhänger Gloria Macapagal-Arroyos einen frei gewählten Präsident im Namen von *good governance* aus dem Amt gejagt. Die sich immer schneller drehende Spirale politischer Krisen in diesem Jahr, die in dem Pro-Estrada Putschversuch vom 1. Mai 2001 gipfelte, hat gezeigt, dass die Philippinen mit demokratischer Konsolidierung wohl wieder von vorne anfangen müssen.

⁸¹ Chandrasekaran, Rajiv: "Thai Leader Acquitted and Will Keep His Job", in: *International Herald Tribune*, 4.-5. August 2001, S. 5.